

Rheingauer Bürgerfreund

Am Dienstag, Donnerstags und Samstags
jeden Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Rheingauer“ und „Allgemeinen Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl in
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

96

Dienstag, den 11. August 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Aufruf.

Die Mobilmachung ist an das Rote Kreuz die Erfüllung großer und überaus wichtiger Aufgaben. Die Unterhaltung von Lazaretten, Genesungs- und Erfrischungstationen, überhaupt die Pflege des Kriegsgesundheitsdienstes durch freiwillige Hilfe wie auch die allgemeine Liebestätigkeit für die stehenden Soldaten erfordern nicht nur persönliche Leistungen des Einzelnen, sondern auch finanzielle Mittel. Die Rote Kreuz-Gesellschaft 1914, die in erster Linie zur Förderung der Mobilmachung von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen hat, hat zwar einen ansehnlichen Erfolg erzielt, aber genügt bei weitem nicht, die Anforderungen gerecht zu werden. Auch unser Bedarf zur Durchführung der vorbezeichneten erheblichen Mittel, da die von ihm angeforderten alle Einwohner des Rheingaukreises die dringende Pflicht haben, nicht nur durch den Beitritt als Mitglieder, sondern auch durch die Zeichnung von Wochenbeiträgen in umfassender Weise zu unterstützen, indem wir auf die Mobilmachung während des Feldzuges 1870/71 zurückzuführen. Möge bewährte Opferwilligkeit der Rheingauer Bevölkerung Vertrauen.

Rüdesheim, den 4. August 1914.

Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis.

E. S. Schulz, R. Reichenbach,
Richter, P. Breuer.

Umtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Se. Majestät der Kaiser und König die Mobilmachung der Armee und Marine befohlen haben und Sonntag, den 10. August 1914, als erster Mobilmachungstag gilt, die Mobilmachungstage ab nach dem unten verzeichneten Plane die Kriegsaushebung statt.

In dieser Zeit haben sich zu stellen:

Die Militärschulpflichtigen der Jahrgänge 1893, 1894 und der vorhergehenden Jahrgänge, welche zurückgestellt sind, oder aus anderer Ursache noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben.

Die zurückgestellten oder von Truppenteilen abgetrennten Einjährig-Freiwilligen, letztere insofern über ihr Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist.

Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Militärschulpflichtigen haben die in ihren Händen befindlichen Ersatzscheine usw. mitzubringen.

Die Kriegsaushebung findet wie folgt statt:

I. Musterungsort Eltville

in der Turnhalle, 10. Mobilmachungstag, den 11. August d. Js., vormittags 7 Uhr.

II. Musterungsort Rüdesheim

in der Turnhalle, 11. Mobilmachungstag, den 12. August d. Js., vormittags 7 Uhr.

III. Musterungsort Eltville

in der Turnhalle, 12. Mobilmachungstag, den 13. August d. Js., vormittags 7 Uhr.

IV. Musterungsort Rüdesheim

in der Turnhalle, 13. Mobilmachungstag, den 14. August d. Js., vormittags 7 Uhr.

Aulhausen, Espenschied, Vorch, Vorchhausen, Presberg, Ransel, Stephanshausen und Bollmerschied.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Militärschulpflichtigen sofort zu diesem Termine vorzuladen.

Rüdesheim, den 8. August 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission.

J. A.:

Dr. Richter, Regierungs-Professor.

Der Krieg.

Der deutsche Vorstoß an der Ostgrenze.

M. Eine ganze Reihe russischer Grenzsoldaten sind schon in den Händen unserer Truppen: Kalisch, Czestochau, Alexandrowo, Kibarth, Wirballen und nach der letzten Meldung auch die 60 Kilometer südlich von Kalisch gelegene Stadt Bielun. Es ist also schon eine ganze Reihe kleiner Erfolge neben dem einen größeren, der Vernichtung der russischen Kavallerie-Brigade bei Soldau, für unsere Grenzsoldaten zu buchen. Und bald werden, davon sind wir fest überzeugt, weitere günstige Meldungen zu verzeichnen sein. Wir können auf unser Heer und unsere Flotte mit ruhiger Sicherheit vertrauen. Wir wollen nicht bange fragen: Werden wir siegen?, sondern wir wollen stolz sagen: Wir werden siegen! Denn mit uns ist die gute Sache, mit den Feinden die schlechte. Russen, Franzosen und Engländer haben sich zu Spießgesellen eines Königsmörders gemacht. Diese Welt von Waffen fürchten wir nicht, wir werden unserer Feinde Herr werden.

Die Besetzung Bieluns.

Berlin, 6. August. Deutsche Kavallerie hat am Mittwoch Bielun, südlich von Kalisch, besetzt. Sie wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Bielun ist der Hauptort des gleichnamigen russisch-polnischen Kreises und zählt etwa 7500 Einwohner.

Russische Kavallerie wieder zurückgeschlagen.

Berlin, 6. August. Bei Schwidern, östlich von Jossaniburg, und bei Grodken, zwischen Lantenburg und Soldau, versuchten russische Kavallerie-Divisionen, den deutschen Grenzsoldaten zu durchbrechen; sie wurden, wie amtlich gemeldet wird, abgewiesen und gingen auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soldau unser Verlust einer Brigade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Russland bei Reidenburg weitere Verluste.

Auch diese Meldung zeigt also, daß im Osten bis jetzt alles gut geht. Wir dürfen vertrauen, daß es dabei auch bleiben wird, besonders, wenn die russische Heeresleitung weiter so herzerquickend dumm ist, ihre Kavallerie der deutschen Infanterie in Massen vor die Gewehre zu treiben.

Von den ersten russischen Gefangenen, die in Königsberg eingetroffen sind, wird berichtet, sie seien in bester Stimmung und äußerten sich überglücklich, sich nach langer Zeit wieder einmal nach Herzenslust satt essen zu können.

Brieh bei Meh von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 6. August. Brieh, nordwestlich Meh, ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Brieh ist ein französischer Ort nordwestlich von Meh gelegen, 5,5 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Es ist ein wichtiger Straßenknotenpunkt, von dem die Straßen nach Verdun führen.

Unsere Luftflotte auf dem Posten.

Berlin, 6. August. Amtlich wird erklärt: Es ist bekannt, daß feindliche Flieger in Luftfahrzeugen innerhalb der deutschen Grenzen gesehen worden sind. Die Bevölkerung kann beruhigt darüber sein, daß unsere eigenen Luftfahrzeuge in derselben energischen Art ihre Pflicht tun werden. Es ist aber dringend geboten, in gleicher Weise über alle Truppenbewegungen, so auch über unsere Luftflotte, strengstes Stillschweigen zu beobachten. Aus diesem Grunde verlaute auch in der Öffentlichkeit nichts über die Tätigkeit unserer Zeppelin- und Flugzeuge.

Aufruf an ehemalige Unteroffiziere.

Das Kommando des Landwehrbezirks I Breslau erläßt folgende Bekanntmachung: Sämtliche ehemalige aktiven, nicht mehr dienstpflichtigen Unteroffiziere werden hiermit aufgefordert, sich zum Wiedereintritt für die Zeit der Mobilmachung bereit zu erklären.

Englands Kriegsvorbereitungen.

England rüstet auch zum Landkriege. Es hat den Feldmarschall Lord Kitchener, der sich als kouragierter, aber ganz unüberlegter Draufgänger in Indien und dem Sudan Vorbeeren gepflückt und an der Niederwerfung der Buren durch Lord Roberts in Südafrika teilgenommen hat, zum Höchstkommandierenden ernannt.

Die Ausgaben, die Englands Parlament zunächst für den Krieg bewilligte, sind auf zwei Milliarden bemessen worden. — Ob die Engländer wohl glauben, mit dieser in solchen Verhältnissen lächerlich geringen

Summe auszukommen? Offenbar nicht! Man will nur die Sache möglichst harmlos erscheinen lassen, um die Situation den Steuerzahlern nicht in vollem Ernst erscheinen zu lassen.

Der Zar hält Reden.

Der Zar hat sich in den wenigen Tagen seines Kriegsheldendaseins bereits zu einem großen Redner entwickelt. Eine Reiterdepeche aus Petersburg berichtet uns eine Ansprache des Zaren, die dieser am Sonntag im Winterpalais an Vertreter des Heeres und der Flotte richtete: „Ruhig und voll Würde hat Russland, unser großes Vaterland, die Kunde von der Kriegserklärung gegen uns aufgenommen. Ich bin sicher, daß wir diesen Krieg unter allen Umständen bis zu seinem Ende führen werden. Ich erkläre feierlich, daß ich nicht eher Frieden schließen werde, als bis der letzte feindliche Soldat unser Gebiet verlassen hat. Ich wende mich an euch, Vertreter aller meiner teuren Truppen, der Garde und der gesamten militärischen Macht von Petersburg, und durch euch an meine gesamte Armee, die einmütig und stark wie eine granitene Mauer zusammengeschlossen ist, und gebe euch meinen Segen für euer kriegerisches Werk.“

Am Dienstag nachmittag kam der Zar mit der Zarin und den Großfürstinnen in Petersburg an. Eine ungeheure Menge hatte sich zur Begrüßung angemeldet. Als der Zar und die Zarin vorübertraten, warf sich die Menge auf die Knie nieder, und laute Ausbrüche der Begeisterung folgten. Auch eine Rede, die der Zar nach dem feierlichen Gottesdienst hielt, wurde von der Menge freudig angehört und mit stürmischer Begeisterung aufgenommen.

An die deutschen Frauen!

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf ohnegleichen, den es nicht herausgeschrien hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt.

Der Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland.

Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die Wunden unzählige sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Vaterlandes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen berührt, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampfe zu weihen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin, den 6. August 1914.

Auguste Viktoria.

Der erste in Frankreich gefallene deutsche Offizier.

Am Dienstag hat der Reichskanzler in seiner großen Reichstagsrede eine von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps erwähnt, die am 2. August die französische Grenze überschritten habe und bis auf einen Mann niedergeschossen sei. Wie die „Magdeb. Ztg.“ mitteilt, ist der Führer dieser Patrouille, ein Leutnant Albert Mayer aus Magdeburg, schwer verwundet den Feinden in die Hände gefallen, aber bald darauf gestorben. Er wurde in Verdun mit militärischen Ehrenbezeugungen von französischen Dragonern bestattet.

Automobilverkehr nicht hemmen!

Berlin, 8. August. Der Generalstab des Heeres ersucht alle Zeitungen, folgende Mitteilung sofort aufzunehmen:

Der Automobilverkehr unterliegt zurzeit durch das zum groben Unfug ausgeartete fortgesetzte Anhalten und Bedrohen der schweren Störung. Ein höherer österreichischer Offizier, im Auto von Wien nach Berlin gesandt, wäre um ein Haar erschossen; seine Reise, die selbstverständlich wichtiger, eiliger Mission galt, ist um zwölf Stunden verzögert worden. Der Generalstab des Heeres weist nochmals nachdrücklich darauf hin, daß kein verdächtiges oder feindliches Auto sich mehr im Lande befindet. Jedes Auto, das zurzeit fährt, befindet sich meist mit wichtigen Aufträgen im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung verlangen gebieterisch, daß dem gesamten Automobilverkehr keinerlei Hindernisse in irgendeiner Weise und von irgendeiner Seite mehr entgegen gesetzt werden. Sämtliche Behörden werden ersucht, sofort dafür zu sorgen, daß diese Mitteilung schleunigst auf dem flachen Lande und in den Dörfern bekannt wird.

Berlin, 8. August. Das Volkliche Telegraphen-Bureau schreibt: Es wird nochmals dringend gebeten, bis in das kleinste Dorf hinaus davor zu warnen, auf Flieger, die sich nicht etwa durch Bombenwerfen oder in anderer durchaus zweifelsfreier Weise als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenke nur, welches

Die erste Verlustliste.

Liste von Gefallenen und Verwundeten.

Berlin, 10. Aug. Durch das Bolssche Telegraphen-
nach folgende namentliche Liste von den Gefallenen
verwundeten aus den Gefechten unserer Grenz-
truppen veröffentlicht:

Infanterie-Regiment Nr. 18: Grabowski, Gefr. 7.
tot; Gant, Reserv. 8. Komp. tot.

Infanterie-Regiment Nr. 41: Gaillus, Musk. 4. Komp.

Infanterie-Regiment Nr. 59: Brink, Musk. 9. Komp.
verwundet, linker Oberarm Knochen splitter; Nielsen, 9.
verwundet, Schulter; Haß, 12. Komp. leicht ver-
wundet, linker Oberarm; Salewski, Musk. 6. Komp.
verwundet, Schnad, Musk. 6. Komp. leicht verwundet,
Oberarm.

Infanterie-Regiment Nr. 63: Schüge, Musk. schwer
verwundet, Geppert, Musk. verwundet, Quetschwunde;
tot; Dühr, Feldwebel leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 155: Matalla, Reserv. 6.
tot; Glogowski, Reserv. 6. Komp. tot; Tyrakowski,
6. Komp. tot; Koflich, Reserv. 6. Komp. tot;
tot; Musk. 7. Komp. tot; Hähnch, Tambour 8. Komp.
tot; Mann, Musk. 8. Komp. tot.

Infanterie-Regiment 156: Parusel, Gefr. 6. Komp.,
tot; Epprian, Reserv. 6. Komp. tot; Schubert, Ignaz,
6. Komp. tot; Thoms, Reinh., Musk. 7. Komp.
tot; Krammer, Musk. 7. Komp., schwer verwundet, beide
Arme; Krammer, Musk. 7. Komp., verwundet; Krasetzky,
Musk. 6. Komp., leicht verwundet; Szyzla,
Reserv. 6. Komp., schwer verwundet, linke Hüfte;
Hubert, Unteroffizier, 7. Komp., schwer verwundet;
Hubert, Unteroffizier, 7. Komp., schwer verwundet;
Hubert, Unteroffizier, 7. Komp., schwer verwundet, beide

Infanterie-Regiment Nr. 157: Kofst, Musk., tot; Zie-
sch, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 171: Schöbing, Josef Reserv.,
tot; 1888 in Kaysersberg (Kreis Rappoltsweiler),
tot; Krapf, Theodor, Franz, Musk., geb. 6.
1891 in Eisenach, 1. Komp., tot; Winkler, Emil,
Anton aus Mülhausen (Els.), 10. Komp., tot;
Kobav, Adolf, aus Bederfeld bei Arnberg 10.
tot.

Infanterie-Regiment Nr. 14: Pecht, Jäger, Chauffeur aus Frei-
verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 14: Lenz, Wilhelm, Gefr.,
geb. 1891 in Weiningen, tot; Heinrich, Alfred,
geb. 12. Februar 1892 zu Kottbus, vermisst;
Wilhelm, Unteroff., geb. 24. April 1891 zu
Kottbus, vermisst; Koflet, Otto, geb. 16. März 1889 zu
Kottbus, verwundet, Arm; Möller, Friedr.,
geb. 1. Mai 1889 zu Pärchim, verwundet,
Finger, Lucian, geb. 18. Aug. 1892 zu Sennheim,
Feinz, Paul, Dofar, Dragoner aus Untermarkgröb,

Infanterie-Regiment Nr. 22: Schneider, Gefr., tot;
Infanterie-Regiment Nr. 7: Junghann, Leutn. d. R.,
tot; Dufar, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 1: Roack, Einj.-Freiw. Unteroff.,
tot; Tromp.-Sergt., tot; Malt, Man, tot. —

Infanterie-Regiment Nr. 14: Busche, Man, 4. Est., tot;
Leutnant, 4. Est., verwundet und vermisst;
2. Est., verwundet und vermisst; Aberholz,
2. Est., verwundet. — Manen-Regiment Nr. 15:
Man, verwundet und vermisst; Krammer, Man, verwundet und vermisst;
Infanterie-Regiment 3. Pferde Nr. 3: Geiler, Jäger, ver-
wundet, Kunt, verwundet, Fals. — Jäger-Regiment
Nr. 11: Bach, Philipp, Gefr., schwer verwundet,

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Art.-Reg. Nr. 35: Schalow, Tromp.-Unteroff.,
verwundet. — Feld-Art.-Reg. Nr. 57: Hilbel,
Sturz mit dem Pferde, beide Handgelenke

Winkel, 9. Aug. Der Ortsausschuß, der sich hier
unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters zur Regelung
der Sammelstätte für das Rote Kreuz gebildet hat,
hat seine Tätigkeit aufgenommen. Die Sammelstätten sind
in Umlauf gesetzt und werden der Bürgerschaft durch junge
Damen, die sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache
gestellt haben, vorgelegt. An alle Einwohner ergeht die
herzliche Bitte, sich soweit sie dazu in der Lage sind, in die
Listen mit einem Beitrage einzutragen zu wollen. Der
Vaterländische Frauenverein wird besondere Sammelstätten
nicht in Umlauf bringen und mit dem Roten Kreuz Hand
in Hand arbeiten. Bereits eine stattliche Anzahl von Ein-
wohnern hat sich bereit erklärt, Konvaleszenten aufzunehmen.
Weitere Anmeldungen werden von den Damen, die mit den
Sammelstätten vorsprechen, entgegengenommen. Die Sammel-
stätte für die zur Pflege verwundeter Krieger benötigten
Materialien wie Wäsche, Leinen, Bettzeug, Handtücher,
Taschentücher usw. ist im Rathausgebäude eingerichtet
worden. Zur Ablieferung sind die Stunden von 5^{1/2} bis
7^{1/2} Uhr abends und zwar an jedem Tage bestimmt. Da
der Bedarf voraussichtlich ein erheblicher sein wird,
wird auch hier die Bürgerschaft dringend gebeten, die
Sammelstätte nach Möglichkeit bedenken zu wollen. Ueber-
schüssiges Obst, das reichlich vorhanden ist, kann im St.
Josefshause hier abgeliefert werden, wo es eingelagert bzw.
gebörig wird, damit es bei der Pflege der Krieger Ver-
wendung finden kann. Gewiß wird jedermann, der Obst im
Ueberfluß hat, gern die Gelegenheit benutzen und das Obst,
das sonst vielfach dem Verderben angesetzt ist, im Interesse
unserer Krieger, die Gut und Blut für unser geliebtes
Vaterland opfern, dem Schwesterhause übermitteln. Hölse
jeder nach Kräften, die Not, die der uns aufgezwungene
Krieg im Gefolge hat, zu mildern. Jede, auch die kleinste
Gabe, ist willkommen.

Aus dem Rheingau, 11. Aug. Die kürzliche Mit-
teilung über die Spende der Firma Mathes Müller
ist dahin zu berichtigen, daß insgesamt 10 000 halbe Flaschen
Sekt und zwar nicht nur dem Roten Kreuz, sondern über-
haupt sämtlichen Organisationen der freiwilligen Kriegs-
krankenpflege zur Verfügung gestellt worden sind. Weiter
haben neuerdings überwiesen Herr Philipp Keutner
zu Rüdesheim 100 Flaschen 1911er Rüdesheimer Bischofs-
berg und die Firma Anton Buschmann zu Niedrich
1000 halbe Flaschen 1910er Niedricher

Die Sonntagsruhe aufgehoben.

Der kommandierende General des 18. Armeekorps hat
die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf
weiteres aufgehoben.

Wiesbaden, 7. Aug. In der heutigen Stadtver-
ordnetenversammlung wurde ein Kredit in unbegrenzter
Höhe bewilligt zur Lebensmittelförderung der Stadt Wies-
baden zur Fürsorge für Kranke und Verwundete und zur
Unterstützung ins Feld gezogener Bürger bzw. deren An-
gehörigen.

Wiesbaden, 8. Aug. Bis Mittwoch abend belief sich
auf dem hiesigen Standesamt die Zahl der mit zu den Fahren
Einberufenen vorgenommenen Nottrauungen auf nicht
weniger als 96.

Die Nassauische Sparkasse hat beschlossen, sich bei
der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit einem erheblichen
Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in
Ausficht genommen.

Vom Rhein, 10. Juli. Für unsere jungen Krieger
dürfte ein Ratschlag sehr wertvoll sein, den ein alter Veteran
von 1870/71 ihnen gibt. Versteht Euch mit Leibern! Es
geht in die Obstdzeit hinein und in den Winter. Eine
Leibbinde ist von großem Nutzen. Befolgt daher den Rat
eines alten Kriegers.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Die Kolonialwaren-
Großhandlung Bodenheimer u. Co., Breitegasse Nr.
24, hat vorliegenden Rechnungen zufolge einen langjährigen
kleinen Spezereihändler in schmächtlicher Weise bewuchert.
Sie verkaufte dem Manne Mehl zu 54 Mk. pro Doppel-
zentner gegen 33 Mk. sonst, Gries pro Zentner 32 Mk.,
sonst 17 Mk. Ferner steigerte sie Erbsen von 20 auf 40,
Linsen von 22 auf 50, Grünkern von 28 auf 40, Gerste
von 16 auf 38 Mk., alles für 100 Pfund. Den Preis
für ein Pfund Kakao steigerte sie von einer Mark auf 1
Mk. 50 Pfg. Dem Generalkommando wurde sofort Mitteilung
von dieser unerhörten Volksbewucherung gemacht.

Mainz, 9. Aug. Durch das hiesige Gouvernement sind
mehrere Waggons Salz bezogen worden, von denen
jeder Großist 60 Zentner erhält mit der Maßgabe, daß der
Kleinhändler nicht mehr als 10 bis 11 Pfennige nehmen
darf. Außerdem erscheint eine Bekanntmachung, daß Mehl
im Großverkauf nicht mehr als 38 Pfennige pro Kilo-
gramm kosten darf. Der entsprechende Preis im Detail
darf nicht mehr als 24 Pfg. pro Pfund betragen. Gegen
jeden, der höhere als die angegebenen Preise fordert, werden
die schärfsten Maßnahmen ergriffen. Da eine ziemliche Knapp-
heit an Kartoffeln in der Stadt herrscht, werden auch
bald für die Beschaffung dieses Nahrungsmittels Maßnahmen
ergriffen.

Mainz, 10. Aug. Der Mainzer Männerge-
sangverein hat einstimmig beschlossen, dem Roten Kreuz
nicht nur die monatlichen Mitgliederbeiträge, sondern
auch das gesamte Vereinsvermögen zur Verfügung
zu stellen.

Mannheim, 10. Aug. Die aus öffentlichen Mitteln
für den Fall der Bedürftigkeit zu zahlende Unterstützung an
Familien von Kriegsteilnehmern betragen in dem
Kreise Mannheim pro Monat für die Ehefrau 18 Mk.,
für jedes Kind 9 Mk.

Worms, 10. Aug. Die Bäckerzunftinnung des
Landkreises Worms hat es ihren Mitgliedern zur Pflicht
gemacht, keinen Brotaufschlag eintreten zu lassen.
Wenn ein Bäcker Mangel an Mehl haben sollte, wird die
Innung schnellstens für Abhilfe sorgen.

Die erste Verleihung des Eisernen Kreuzes.

W.-Z.-B. Stuttgart, 10. Aug. Dem würt-
tembergischen Hauptmann im großen Generalstab
Hermann Geyer ist anlässlich seiner Beteili-
gung an der Erstürmung Lüttichs das Eiserne
Kreuz verliehen worden.

Hilfe für das Rote Kreuz.

In aufgezwungenem Kampfe ringt Deutschland um seine
Existenz. Im heiligen Ernst, mit dem Willen zu siegen oder
zu sterben, ziehen die Söhne unseres Volkes gegen den Feind.
Auch der Zurückgebliebenen harren hohe Aufgaben.

Die Fürsorge für die Verwundeten und Kranken
liegt uns vor allem ob.

Es müssen Hemden, Betttücher und sonstige Wäsche an-
gefertigt werden.

An die verehrte Bürgerschaft von Oestrich ergeht daher
die dringende Bitte, Wäsche, Hemden und Leinen (auch Kessel)
an die bei Fräulein Ottilie Schneider, Landstraße 22,
errichtete Sammelstelle abzugeben. Dasselbst wollen sich auch
freiwillige Weisnäherinnen und Helferinnen für die Zwecke
des Roten Kreuzes anmelden; ferner diejenigen Familien,
welche Betten zur Aufnahme von Leichtverwundeten oder
Genesenden zur Verfügung stellen können. Jede Gabe, wenn
auch noch so klein, ist herzlich willkommen.

Oestrich, den 11. August 1914.

Der Ortsausschuß,
J. A.: Becker, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Hause des Winzervereins Rheinstraße Nr. 8 ist
bis auf Weiteres eine

Suppenküche

für die Familien der einberufenen Mannschaften eingerichtet
worden. Die Suppenausgabe findet von Mittwoch, den
12. August ab von 11—12 Uhr statt und zwar nur gegen
Vorzeigung einer von der Gemeinde Oestrich ausgestellten,
abgestempelten Karte. Karten sind auf dem Rathause zu
haben. Milde Gaben für die Suppenküche werden von
8—11 Uhr vormittags in der Suppenküche erbeten.

Oestrich, den 11. August 1914.

Der Ortsausschuß,
J. A.: Becker, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche Sonntagsruhe ist während des Krieges
bis auf Weiteres aufgehoben. Erntearbeiten, Einholen des
Futters und dergleichen können jederzeit ausgeführt werden.

Oestrich, den 9. August 1914.

Der Bürgermeister: Becker.

Oeffentlicher Dank.

Allen denen, die an dem gestrigen Post-
kartentag zu Gunsten des Roten Kreuzes
durch Ankauf von Karten und Spenden von frei-
willigen Gaben ihren vaterländischen Opfergeist
in so hervorragender Weise betätigten, daß der
Ertrag die Summe von

Mk. 230.—

erreichte, sagen wir herzlichen Dank.

Ganz besonders auch sagen wir den ver-
ehrlichen Frauen und Jungfrauen, die sich den
Verkauf der Karten in so überaus eifriger Weise
haben angelegen sein lassen, innigsten Dank!

Oestrich, den 10. August 1914.

Der Bürger- u. Verkehrs-Verein zu Oestrich.

Herzlichen Dank

für erwiesene liebevolle Teilnahme bei dem Hin-
scheidens und der Beerdigung meines lieben nun in
Gott ruhenden Vaters.

Oestrich, den 10. August 1914.

Die trauernde Gattin:

Frau Eduard Goebel Ww.,
geb. Stegemann.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf
vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Haupt-
geschäft in Betracht.

Döswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim.
Telephon 202.

Gesang- u. Gebetbücher
empfiehlt
Adam Etienne,
Oestrich.



Aufruf!



Mit der Mobilmachung ist an das **Rote Kreuz** die Pflicht zur Erfüllung großer und überaus wichtiger Aufgaben herangetreten. Die Unterhaltung von Lazaretten, Genesungsheimen, Verband- und Erfrischungstationen, überhaupt die Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes durch freiwillige Krankenpflege wie auch die allgemeine Liebestätigkeit für die im Felde stehenden Soldaten erfordern nicht nur persönliche opferwillige Leistungen des Einzelnen, sondern auch die Bereitstellung großer Geldmittel.

Wir richten daher an alle Einwohner der Gemeinde **Destrich** die Bitte, dem Verein durch Zeichnung von Jahresbeiträgen oder Wochenbeiträgen als Mitglied beizutreten oder auch durch **größere einmalige Beiträge** die edle Sache zu unterstützen.

Wir vertrauen auf die stets in hohem Maße bewährte Opferwilligkeit der Destricher Einwohnerschaft und geben dem Wunsche Ausdruck, daß Destrich auf die am

Dienstag, den 11. August

beginnende Sammlung stolz sein kann. Ueber die einzelnen Gaben wird in der Zeitung öffentlich quittiert.

Destrich, den 9. August 1914.

Der Ortsausschuß

J. A.: Becker, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Als Sicherungsbereich im Sinne des § 7 des Gesetzes von 3. 6. 14. gegen den Verrat militärischer Geheimnisse wird der gesamte Befehlsvereich der Festung Mainz bestimmt.

Der § 7 lautet:

„Wer vorsätzlich in einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage, auf einem Schiffe der Kaiserlichen Marine oder innerhalb der deutschen Hoheitsgewässer gegenüber einer Behörde, einem Beamten oder einer Militärperson über seinen Namen, seinen Stand, seinen Beruf, sein Gewerbe, seinen Wohnort oder seine Staatsangehörigkeit eine unrichtige Angabe macht oder die Angabe verweigert, wird, wenn nach den Umständen anzunehmen ist, daß der Aufenthalt an dem Orte oder die unrichtige Angabe oder die Verweigerung der Angabe mit Zwecken der in den §§ 1, 3 bezeichneten Art zusammenhängt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft.“

Einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage stehen gleich deren amtlich bekanntgemachte Sicherungsbereiche, sowie gewerbliche Anlagen, in denen Gegenstände für die Bedürfnisse der inländischen Kriegsmacht hergestellt, aufbewahrt oder aufbewahrt werden. Die Tat ist nur strafbar, wenn die Behörde, der Beamte oder die Militärperson zuständig war.“

§ 1 lautet:

Wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen, oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder an eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet. Hat der Verrat einen schweren Schaden für die Sicherheit des Reichs zur Folge gehabt, so kann, wenn der Täter dies vorausgesehen und gegen Entgelt gehandelt hat, auf lebenslanges Zuchthaus erkannt werden.

§ 3 lautet:

Wer sich den Besitz oder die Kenntnis von Gegenständen der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer die Sicherheit des Reichs gefährdenden Mitteilung zu gebrauchen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer sich Nachrichten der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer die Sicherheit des Reichs gefährdenden Mitteilung an eine ausländische Regierung oder an eine im Interesse einer ausländischen Regierung tätige Person zu gebrauchen.

Waren die Gegenstände oder Nachrichten dem Täter in seiner Eigenschaft als deutscher Beamter oder deutsche Militärperson zugänglich, so kann auf Zuchthaus bis zu fünfzehn Jahren erkannt werden.

Mainz, den 8. August 1914. (7. Mobilmachungstag).

Königliches Gouvernement der Festung:

von Rathen, General der Infanterie.



Aufruf des Preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreuen seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser Ernsten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen weiterhelfen in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opferwillen unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause u. Co., Berlin, Leipzigerstraße 46), sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, 2. August 1914.

Das Zentralkomitee des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

(Am Karlsbad 23)

Der Vorsitzende v. Pfuel.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein).

(Wichmannstraße 20)

Die Vorsitzende Charlotte Gräfin v. Thendly.

Der Schriftführer Dr. Kühne.

„Rotations-Tintenlöcher „Triumph“

Stück 1.25 u. 1.50 Mk. empfiehlt Adam Etienne, Oestrich

An die Innungen, Handwerker- und Gewerbevereine sowie an Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Eine ernste aber auch erhebende Zeit ist angebrochen. Ernst, weil ein gewaltiges Ringen entsteht, in dem das geliebte Vaterland, unser herrliches Deutschland um seine Existenz zu kämpfen hat. Unsere sprichwörtlich gewordene Friedensliebe ist schmachlich mißbraucht und hinterlistig worden. Rußland, Frankreich und England suchen und heuchlerische Reden sicher zu machen, um uns um so leichter anzufallen. Deutschlands beispiellose Kraftvolle Entschlossenheit auf allen Gebieten hat ihm den Reiz und die Überlegenheit der Mächte eingetragen. Sie wollen uns gemeinsam modernisieren — aber sie werden sich verrechnet haben!

Ganz Deutschland ist einmühtig in besserer Begeisterung und steht wie ein Mann zur Verteidigung auf. an Schulter mit unserem treuen und tapferen Bundesgenossen Österreich-Ungarn sendet es wie ein empörtes Meer gewaltigen Wogen nach allen Seiten zum Schutze und zur Rettung des Vaterlandes. Unsere herrliche Armee, unsere junge, vollbesetzte Flotte wird mit Gottes Hilfe unserem guten Recht den Sieg verhelfen.

Erhebend ist es zu sehen, wie sich jeder Deutsche den Waffen drängt, wie die Freiwilligen zu tausenden in die Fahnen stremen, wie die nicht wehrfähigen aber auch das Vaterland sich zur Verfügung stellen.

Das Vaterland ruft und alles andere tritt zurück! Der Handwerkerstand hat sich an Vaterland und Königstreue nie abertreten lassen. So ist es auch jetzt in diesen ersten Tagen. Des Handwerkers Pflicht und Anstellung, seine praktische Kunst und sein sehniger Arm können dem Vaterland besonders in diesen Tagen Dienste leisten. Er stellt sie zur Verfügung — das ist es seiner Aufforderung. Aber, Handwerker, ihr Vorgesetzten, auch Lehrlinge und jugendliche Arbeiter! Das Vaterland ruft auch sie zum Vaterlande dienen, aber die meisten von der Ernte ist unendlich wichtig, aber die meisten von man Menschen und Pferden sind eingezogen. Da braucht man viele helfende Hände. Laßt die, zum Vaterland noch nicht fähigen Jungen und Lehrlinge, die Erntearbeit und zu anderen Hilfeleistungen. Im Kammerbezirk gibt es rund 15000 Lehrlinge, die Erntearbeit, das sind viele fleißige Hände, laßt sie mithelfen!

Tun wir alle was wir vermögen und auch auf die ersten Prüfung wird unser geliebtes Vaterland mit uns hervorgehen.

Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

J. A.: Der stellv. Vorsitzende: H. Carstens. Der Syndikus: Schroeder.

Mietverträge

vorhanden in der Expedition des Rheingauer Anzeigers.

Anzeiger für Eltville-Destrich

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Elfvile.
Fernsprecher No. 5.

12 96

Dienstag, den 11. August 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Morato . . . m.

Der Bundesrat hat zwei gesetzliche Anordnungen erlassen, durch die einem allgemeinen Moratorium ausgesetzt werden soll. Erstens soll das Gericht die Forderung einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen, nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit zu leisten, soweit dies nötig ist und mit der Zahlungsfrist von längstens 3 Monaten vereinbar ist. Der Antrag ist nur im Prozeß oder während der Zwangsversteigerung, sondern schon vorher zulässig sein. Zweitens sollen infolgedessen mit Rücksicht auf auswärtige Gläubiger einstweilen verhindert werden, daß Forderungen, auch wechselseitige, aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, im Inlande geltend gemacht werden.

Schutznern sollen in Zeiten, da durch die
 zur Heeresdienstleistung zahlreiche Kräfte
 der gesamten Nation entzogen werden müssen,
 der gesamte Handel und Wandel ins Stocken gerät.
 Infolge der Einzelne sich einer Verringerung
 der Lebensbedürfnisse gegenübersieht, davor bewahrt
 zu werden, daß die Erfüllung von unaufschiebbaren, pri-
 vatwirtschaftlichen Interessen gezwungen zu werden; über den
 Interessen des einzelnen Gläubigers stehen die
 Interessen der Gesamtheit, die es verbieten,
 den Einzelnen durch etwaige zwangsweise Be-
 freiungen unterbunden werden, deren Befreiung
 im Kriegszustande ein allerwichtigstes phy-
 sikalisches Ausrüstungsmoment darstellt.“
 In diesen Worten hat man in Vesterreich ein „Mora-
 les-Ausschub aller civilrechtlichen Zahlungs-
 verhältnisse“ eingeführt. Auch Frankreich, das reiche
 Land, hat sich dazu entschlossen. England hat
 eine solche Maßregel nicht vorgenommen, viel-
 mehr ist es auf 10 Prozent in die Höhe gesetzt.
 In dieser Zeit der allgemeinen Mobilmachung
 der Kräfte und der Rechtsvollzug total lahm
 geworden sind.

und hat bisher eine derartige Durchschlaßregel abgelehnt. Es tritt nun eine große Zahl von berufenen Wirtschafts-Gelehrten dafür ein, diesen Schreibern mit einer unverkennbaren Schwarzmalerei:

Soll er, während er draußen im Felde
ein Nichts dürfen, daß ein Gläubiger seine geringe
Summe veräußert, soll er daran denken dürfen,
daß er allein weiß, wie sie die Miete nicht zahlen
wird? Soll er, auf die Strafe müssen? Kann
er die Strafe erhöhen? Und wenn der Ver-
pflichtete, hier nicht vorgehen wollte, ist er
nicht verpflichtet, die Miete zu zahlen? Hat er nicht dem Hypo-

Handwerker und seiner Familie geht,
Millionen kleinerer Geschäfts-
leute, die allein oder mit wenig Hilfe ihrem Erwerb
aus dem vermögenden Geschäftsleuten, tüch-
tigen Geschäftsleuten, tüchtigen Männern, die in lang-
samem Vermögen von Hunderttausenden und noch
höher, die Betriebe errichtet haben und Be-
triebe, die ein Stolz unserer wirtschaftlichen Ent-
wickelung sind, müssen sich sagen: „Was wir in arbeits-
fähiger Geschäften, geht uns jetzt in Stücke; denn
wir verlangen von uns daß wir unsere Ver-
schuldenung, unsere Wechsel einlösen; aber wo-
her können wir denn die Mittel dazu nehmen?
Unsere Wertpapiere, sollen wir sie zu Bank-
rotten verkaufen?“

über Kopf ein geselliger Zahlungsausschub
Schläge zusammen. Darüber soll man sich doch
nicht mehr rüsten. Die Zahlungsdrückeberger,
die bei uns in der Mehrzahl, und die würden,
wären, vermutlich eine ganz bedenkliche Wirt-
schaft zu halten wäre. Der gesamte Kredit
des Lebens beruht nun doch mal auf dem Kredit.
Moratorium für Herrensöhne

gemacht werden, daß Angehörige
in unangelegentlichem wegen der Dienstpflicht des
vielfach verzweifelter Lage. Und es mußte
gemacht werden, daß Gewerbetreibenden
die ganze ohnehin durch den Krieg auf
schwebende Existenz durch gerichtliche Maß-
nahmen total vernichtet werde.

Der Bundesrat hat hier den Nagel auf den Kopf getroffen und in geradezu glänzender Weise den Schäden wirtschaftlicher Art, die aus dem Kriege den Einberufenen sowohl als auch den „Zurückgebliebenen“ entstehen können, vorbeugt. Zu wünschen bleibt nur, daß die Gerichte neue Stellen errichten, die den Angehörigen von Eingezogenen dieses Verfahren möglichst erleichtern.

Wenn freilich der Krieg längere Zeit dauerte, wird man auf neue Zahlungsverpflichtungen Bedacht nehmen müssen. Denn auch die ganze Existenz der „Zurückgebliebenen“ ist von höchstem Werte für die Allgemeinheit, zumal der Staat ohne deren Steuern nicht zu existieren vermag und bei einer allgemeinen Einstellung der Steuerzahlung in die allerhöchste Notlage geraten müßte. Aber so Hals über Kopf darf, darin hat die Reichsregierung recht, die Sache allgemein nicht kommen, so erst würden leichtsinnig Schulden gemacht werden.

Inzwischen hat auch England ein Moratorium angeordnet.

Kriegschronik.

4. August: Der Reichstag, vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet, bewilligt einstimmig die Kriegskredite in Höhe von 5 Milliarden Mark, erledigt 11 weitere Gesetzesvorlagen ohne Einzelberatung, und wird bis zum November vertagt. — Deutsche Truppen rücken in Belgien ein. — England erklärt abends Deutschland den Krieg. — Deutsche Truppen besetzen den russischen Ort Riberty östlich von Gdtkubnen. — Der französische Botschafter in Berlin, Cambon, erhält seine Pässe. — Russische Staatsguthaben bei Berliner Bankhäusern werden beschlagnahmt.

5. August: Der Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade wird bei Soldau unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Deutsche Kriegsschiffe beschließen mit Erfolg besetzte Plätze an der algerischen Küste. — In Warschau wird ein Aufruf zur Erhebung der Polen gegen die russische Herrschaft veröffentlicht. — Deutsche Kavallerie besetzt Bielun. — Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

6. August: Russische Kavallerie wird bei Schwidbörn und Groden zurückgeschlagen. — Brieg, nordwestlich Neß, wird von deutschen Truppen besetzt. — Der englische Botschafter und der belgische Gesandte verlassen Berlin. — Oesterreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg. — Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland und die Schweiz erklären ihre Neutralität. — Ein kleiner deutscher Kavallerietrupp dringt in die belgische Festung Lüttich ein, um sich des Kommandanten zu bemächtigen. Der Handschreib mißlingt.

7. August: Lüttich wird von sechs deutschen Brigaden unter General der Infanterie von Emerich im Sturm genommen. — Die Russen werden in kleineren Gefechten an der galizischen Grenze von den Oesterreichern zurückgeschlagen.

Ruhe und Vertrauen!

Vor einer Versammlung von Vertretern der Presse im großen Konferenzsaale des Reichstagsgebäudes machte am vergangenen Mittwoch ein Vertreter des scheidt, einige bemerkenswerte Ausführungen, die von preußischen Kriegsministeriums, Hauptmann v. Mohr, allgemeinem Interesse sind. Das Wichtigste, was die deutschen Zeitungen und mit ihnen alle Leser zu beachten hätten, sei, daß naturgemäß

in den ersten Tagen der Mobilmachung noch keine entscheidenden Waffentaten

schick ereignen konnten und daß es deshalb empfehlenswerth sei, kaltes Blut und ruhigen Nist auch dann zu bewahren, wenn in Bezug auf den Gegner allerlei Vorkommnisse gemeldet werden müßten, die den Anschein erwecken, als ob dieser mit der Mobilisirung schon weiter sei, als wir, und demgemäß schon loszuschlagen könnte. Es handelt sich in allen diesen Fällen lediglich um Pläntereien aller Art, die nach Möglichkeit den Aufmarsch unserer Truppen stören sollen, wie ja unsererseits ebenfalls Patrouillenritte, Beschießungen und Grenzübergänge stattgefunden hätten, ohne daß darin mehr zu sehen sei, als eine vorläufige Besitzung an strategisch wichtigen Punkten.

Der Aufmarsch der Kriegsparteien
 Wünne zehn bis vierzehn Tage in Anspruch nehmen, und so könnten Wochen vergehen, ehe der große Generallösch entscheidende Schlüsse zu ziehen haben würde.

Einmal die allererste Bürgerpflicht,

auch dann, wenn anscheinend der Gegner schon in deutsche Grenzdörfer einzühe. Denn auch hierbei könne es sich nur um eine vorläufige Festsetzung handeln, und im deutschen Osten sei ja bereits der Landsturm aufgestanden, um solche Uthaden bald unwirksam zu machen. Man dürfe also die Tragweite der jetzigen kleinen Plänkelen auf keinen Fall überschätzen. Der Einmarsch in Genshochau sei noch keineswegs ein überraschendes Ereignis, denn unsere Truppen stiegen dort lebendig auf ein paar Kosaken-Batrouillen, die bei den ersten Schüssen davonstiezen. Gensio mag es an

anderen Plätzen der russischen Grenze gewesen sein, wo wir überraschenderweise auftauchten. Also mögliche Zurückhaltung im Interesse der guten Sache.

Italiens Neutralität.

„Wenn in schweren Zeiten ein Freund mannhaft zu uns steht und dies vor aller Welt verkündet, so hat das noch allemal in jedem Herzen ein moralisches Hochgefühl ausgelöst, aber freilich: in dieser Welt, in der die Dinge hart aufeinanderstoßen, sind uns solche frohen Entscheidungen nur selten beschied, und kein Politiker darf damit rechnen. Nur nach den Interessen seines Landes kann ein Staatsmann die Politik orientieren, auch dann, wenn damit vielleicht so manche Illusionen beim Nachbar endgültig zerstört werden. Und als die Neutralitätserklärung Italiens in diesen Tagen offiziell verkündet wurde, wird ohne Zweifel in Millionen von deutschen Herzen ein Gefühl solcher Art aufgestiegen, wird eine Enttäuschung über den italienischen Freund empfunden worden sein. Aber seien wir gerecht: bedeuten wir die langgestreckte, zu drei Viertel vom Meere umspülte Lage der italienischen Halbinsel, bedeuten wir die Empfindlichkeit der im Osten und Westen, von Süd nach Nord laufenden Bahnlinsen, vergegenwärtigen wir uns der relativen Schuglosigkeit dieser wichtigen Verkehrswege des Königreiches gegen die Einwirkungen der übermächtigen vereinigten französischen und englischen Flotten, und wir werden anerkennen müssen, daß in diesem Augenblick sehr ernste gewichtige Interessen für den Leiter der auswärtigen Politik Italiens vorlagen, als er die Neutralität seines Landes verkündete. Bei einer solchen Betrachtung der Dinge könnte es keinem verständigen Deutschen beikommen, die Haltung Italiens auf eine Linie zu stellen mit dem russischen Verrat, oder gar es die in unserem Lande zu vielen Tausenden beschäftigten Italiener fühlen zu lassen, daß die Politik ihres Vaterlandes sich nur von Interessen, nicht aber von moralischem Hochgefühl hat leiten lassen. Auch sie, alle diese fleißigen Arbeiter, seien dem gerechten Empfinden des deutschen Volkes in diesen kritischen Zeiten empfohlen.“

Es ist selbstverständlich, daß es ein Unfug wäre, wenn man die Haltung, die Italien jetzt zu dem Balkenkrieg einnimmt, mit der russischen Hinterlist und Tücke auf eine Stufe stellen wollte. Aber angesichts der Neutralitätserklärung unseres italienischen „Verbündeten“ ist man doch wohl berechtigt zu fragen, welchen Zweck denn eigentlich das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis hatte, wenn jetzt, wo sechs Staaten mit rund 200 Millionen Einwohnern auf zwei Staaten mit rund 120 Millionen Einwohnern losgehen, die Haltung Italiens gerechtfertigt oder gar gebilligt werden soll.

Der Durchmarsch durch Belgien.

„Nur kennt kein Gebot.“
 O Daß England gerade auf die Meldung von der Verletzung der belgischen Neutralität hin den Krieg an Deutschland erklärt hat, läßt den sicheren Einblick der englischen Staatsmänner in die politischen Grundrichtungen des europäischen Festlandes erkennen. Sie haben eingesehen, daß ein Krieg mit Deutschland für beide Angreifer von Ost und West keine erheblichen Besitzergreifungen mit sich bringen kann, und daß es bei einer Veränderung der Landesgrenze in der Hauptsache nur um jene „neutralen“ Staatsgebilde sich handeln kann, die bei der Bildung der großen Weltreiche bislang immer ausgefallen sind: Belgien, Holland, die kleinen skandinavischen Staaten. Alle diese Staatsensplitter leben nur von der Eifersucht der Großmächte, und ihr Anschluß an größere Gemeinschaften kann nur eine Frage einiger Jahrhunderte sein. Finland ist bekanntlich im letzten Menschenalter von Rußland geschluckt worden, Norwegen wird zurzeit vom russischen Bären bedroht, und auch Schweden sieht sich längst nicht mehr sicher vor den gewissenlosen Räubern an der Neva.

Belgien war nach westlicher Auffassung eine französische Interessensphäre. Schon 1871 bei den Friedensverhandlungen in Frankfurt am Main hat eine maßgebende französische Stelle erklärt, Napoleon III. werde Elsass-Lothringen aufgeben, dafür aber von Deutschland das Recht zur Wegnahme Belgiens durchsetzen. Dieses „Recht“ hat Deutschland aber damals nicht zugestanden, so daß Belgien mit deutscher Hilfe unabhängig blieb. Aber auf französischer Seite hat man seitdem mit allen Mitteln daran gearbeitet, Belgien mit französischem Einfluß zu durchsetzen. Diese Arbeit hat gute Erfolge erzielt. Die gebildeten Belgier der Hauptstadt und jenes Gesindel vlämischer Abstammung, das „vornehm“ und „gebildet“ sein möchte, spricht nur französisch, und die germanischen, d. i. vlämischen Provinzen sind stets von den franzosifizierenden Elementen an die Wand gedrückt worden. Vermuthlich besteht ein englisch-französischer Geheimertrag, wonach England dafür zu sorgen hat, daß den Franzosen der belgische Happen nicht entgeht. Wahrscheinlich haben die Franzosen dafür den Engländern den anderen Kleinstaat im Westen, Holland, mit seinen fetten ostasiatischen Kolonien versprochen. Daher wohl jetzt die englische „Entrüstung“, die an sich sehr gekünstelt aussieht und bei einem so sehr kriegsunfähigen Volk

wie den Engländern zum mindesten stark auffällt.
Die kindische Einfalt, die in Belgien ihr Wesen treibt, scheint zu glauben, mit einer Mobilmachung könne man seine Unabhängigkeit retten. O, diese Toren! Mit seiner Mobilmachung stürzt sich Belgien erst recht in den Kampf, und damit wird es dessen Opfer sein! Siegt Frankreich, dann kann das belgische Königtum einpaden; Marianne hat lange Arme und wird ihren belgischen Nachbarn gerne an ihr so weites Herz drücken, so gründlich gleich, daß der Monarchie dabei die Puste ausgeht. Und gibt es nach langem unentschiedenen Kriege einen Friedensschluß mit vielem Hin und Her, wo gäbe es dann ein besseres Kompensationsobjekt, als das ohnehin durch die Abstammung seiner Bevölkerung verpflichtete Belgien? So hat Belgien mit seiner eigenen Dummheit sich sein Grab gegraben!!

In diesem Kriege steht es auf Seiten unserer Gegner.

Was hat Belgien im Kriege einzusetzen?

Die belgische Armee setzt sich aus 6 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division zusammen. Das sind zirka 150 000 Mann Feldtruppen. Dazu kommen 130 000 Mann der Besatzungsarmee der drei großen Festungen Namur und Västlich mit dem Sperrfort Huy an der Maas, ferner Antwerpen an der Schelde. Antwerpen, die stärkste Festung der Welt, liegt ganz abseits, aber es könnte einer englischen Armee als Einfallstor dienen. Unter diesen Umständen haben wir infolge unseres Durchganges durch Belgien eine Viertelmillion Krieger mehr gegen uns. Die deutsche Heeresleitung mußte nach Lage der Sache diese Gefahr auf sich nehmen, weil sonst Belgien wie ein unübersteigbarer Wall vor Frankreich lag und den Krieg mit Frankreich damit aufs Äußerste erschwerte. In einer Zeit, in der alles auf die Schnelligkeit ankommt, blieb für Deutschland nichts anderes übrig. Rot kennt kein Gebot!

Der Spionenkrieg.

Die Zeitungen melden tagaus tagein Neues über die unglaubliche Spionenvirtschaft, die Rußland und Frankreich uns gegenüber in diesem Kriege betreiben. Es ist der Tagespresse gar nicht möglich, auf alle diese Fälle einzugehen. Jeden Tag werden viele Dutzende dieser zweifelhaften Gesellen festgenommen, um ihrem sicheren, so sehr verdienten Schicksal überliefert zu werden. Und noch immer reißt die Reihe der Festnahmen nicht ab. Wenn auch manche Reserve-Offiziere durch Vernehmung veralteter Ausrüstungen hier und da Spionenschnitzgriffe der grauenhaft aufgeregten Berliner Massen verursachen, so nehmen dadurch die Entdeckungen wirklicher Spione gar kein Ende. In den erdenklichsten Verkleidungen tauchen sie auf. Besonders beliebt war, wohl auf Grund eines französisch-russischen Meinungsaustausches, die Uniform der deutschen Reserveoffiziere. Mäanderlei Fehler bei der Auswahl und Zusammenstellung der Uniform haben viel Entdeckungen verursacht, aber in wie vielen Fällen mag es den Hallunken gelungen sein, die Deutschen zu täuschen? Man stelle sich nur vor, was so ein Spion in der Nachvollkommenheit eines deutschen Offiziers über die deutsche Mobilmachung zu erfahren vermöchte! Und nicht weniger schlimm waren die Verkleidungen, die sich auf das religiöse Gebiet bezogen! Man denke sich so ein Subjekt in der Verkleidung einer Nonne oder einer Diakonissin! Oder gar, wie es mehrfach entdeckt worden ist, in der Amtstracht eines Geistlichen.

Eine besondere Rolle in der Spionage spielt dieses Mal das Weib. Rußland hat sich des schwachen Geschlechtes immer gern für seine Spionagezwecke bedient, schöpfend aus der Erkenntnis, daß moralisch ungefestigte Offiziere sich leicht durch solche „Damen“ einfangen lassen. Große Geschäfte hat es freilich in Deutschland damit nicht gemacht. Rußland hatte bei der Wirkung dieses Mittels von der moralischen Qualität seines Offizierkorps auf das anderer Länder geschlossen, und das war ein schwerer Trugschluß, ein sehr schwerer. Trotzdem hat man sich auch jetzt wieder von der äußeren Harmlosigkeit der weiblichen Erscheinung größere Erfolge versprochen, und es scheint, daß man damit in den ersten Tagen sich nicht verrechnet hat. Hat man doch sogar Weibern zugetraut, mit Automobilen die sagenhaften 80 Millionen in Gold, die durch Deutschland von Paris nach Rußland gebracht werden sollten, fortzuschaffen. In diesem Falle ist die Spekulation auf das Vertrauen an die weibliche Harmlosigkeit freilich bedenklich daneben geraten, und danach hatte man freilich ein besonders scharfes Auge auf „Damen“, die russischen Typus haben oder zu haben scheinen.

Ohne Liebe.

Originalroman von H. v. Werthern.

(Nachdruck verboten.)

Als die Augenblicke der ersten Bestürzung vorüber waren, fand ich im Schreibstisch meiner Frau einen kurzen, an mich gerichteten Brief, in welchem sie erklärte, daß sie fühle, wie krank sie sei, daß es ihr an Lust und Mut zum Weiterleben gebreche und sie ein Werk der Barmherzigkeit gegen mich und ihr Kind zu begehren glaube, wenn sie aus diesem Leben scheide. „Sollte dir“, so fügte sie hinzu, „dieser mein Entschluß momentan Schmerz bereiten, so sei mir deshalb nicht böse und bedenke, daß es Liebe ist, welche denselben geboren. Ich fühle, daß die Existenz an meiner Seite dir seit Jahren eine Qual sein mußte und gebe dir auf solche Art die Freiheit wieder, nach welcher du begehrt.“

Das war alles gewesen; selbst in ihrer letzten Handlungsweise lieferte sie mir den Beweis, daß nur die leidenschaftliche Liebe zu mir ihr Leben erfüllte und ihr Kind keine andere Rolle in ihrem Dasein ausgefüllt, als daß sie Abneigung für dasselbe empfunden, weil sie sich dem Glauben hingegeben, es könne meinem Herzen näher stehen als sie. Meine arme Olga litt schwer unter dem Eindruck, welchen das jähe Ende der Mutter auf sie hervorgerufen. Sie konnte schon an der Leichenfeier nicht teilnehmen, weil ein hitziges Fieber sich eingestellt und der Arzt ihr die strengste Schonung auferlegte. Es sind seither mehrere Wochen vergangen, ohne daß ihr Zustand sich wesentlich gebessert hätte, und unser alter Freund und Hausarzt Doktor Brenner hat ernstliche Besorgnis für ihre Genesung. Er rät mir dringend Luftveränderung, vollständigen Wechsel der Umgebung und meint, eine wahrhaft mütterliche Pflege sei das einzige, wodurch ihr zerrütteter Organismus wieder gesunden könne.

Ich habe gewonnen, gedacht und gegrübelt und bin zu keiner anderen Schlussfolgerung gekommen, als zu jener, mich an Sie zu wenden. Ich wüßte keine andere Frau, welcher ich mein Kind mit blindem Vertrauen, mit vollster Seelenruhe anvertrauen würde.

In Berlin stecken noch einige Tausend Russen. Man duldet sie. Das Publikum ist vielfach der Meinung, es sei besser, das nicht zu tun, sondern diese Elemente auszuweisen, ausnahmslos. Die Sache hat ihre zwei Seiten. Sicher ist, daß viele harmlos sind, wirkungslos, sicher aber auch, daß viele im Augenblick harmlos sind, die es im nächsten Augenblick, im Augenblick des Ernstes, nicht mehr sind. Wir wollen nicht hoffen, daß eines Tages aus diesen Leuten ein russisches Regiment in der Hauptstadt entsteht, das uns in irgendeiner schweren Situation Angelegenheiten bereiten könnte! Einstweilen ist eine solche Möglichkeit noch nicht zu befürchten, denn noch stehen die Russen ja nicht vor Berlin, und nach der herzerquickenden Dummheit, mit der die Russen an der Grenze den Krieg zu führen scheinen, wird das hoffentlich nie zu befürchten sein.

W. A.

Die Jagd auf die französischen Millionen.

• Berlin, 7. August 1914.

80 Millionen Gold sollen „Damen“ zurzeit in Automobilen durch Deutschland schaffen, um sie dem russischen Kriegsschatz zuzuführen. Als das erste Staunen über diese Goldmär überwunden war, kam das Publikum bei uns zu der weiteren Frage: Wie, heute wird das Geld, das Rußland von Frankreich bezieht, in Gold durch Deutschland transportiert? Warum denn das? Nun, das einfachste Nachdenken sagt: weil es nicht anders geht, wenn man nicht die unmöglichsten Umwege machen will.

Wenn der Privatmann Geld von Paris nach Petersburg schickt, dann schickt er einen Wechsel oder Scheck. Die Banken übernehmen diese Papiere und tauschen sie auf dem Postwege untereinander aus. Das gleicht sich bei dem Gütertransport im allgemeinen aus; die überschüssigen Beträge aber müssen in Gold eingeholt werden, daran ist nichts zu ändern. Und so ist es auch bei der Hinüberschaffung der Mittel, die Frankreich den Russen für den Krieg zur Verfügung stellen muß. Es muß aber Gold sein; denn mit Papieren können die Russen nichts anfangen. Um den Süden herum kann man nicht so leicht. Einmal dauert das zu lange, und dann weiß man auch nicht, ob man damit glücklich durch den Bosphorus und dessen Umgebung kommen würde. Nach Norden aber muß man um England herum und hätte dann immer noch nicht die Sicherheit, daß nicht deutsche Torpedoboote die kostbare Ladung abfangen. Also riskiert man es mit einer Durchschmuggelung direkt durch Feindesland, durch Deutschland.

Einfach ist es wahrlich nicht. Es ist klar, daß die Herausnahme von 80 Millionen in Gold aus den Pariser Metallbeständen in den Pariser Finanzkreisen ausfallen muß; 80 Millionen Gold sind auch schließlich für das reiche Frankreich kein Pappenstiel! Und besonders bei dem scharfen Interesse, mit dem man heute die Goldbestände in Finanzkreisen bewacht, muß diese Entnahme auffallen und sich in Bankkreisen herum-sprechen, dabei leicht zur Kenntnis des Feindes, also Deutschlands, kommen. Darum hieß es denn auch gleich in Deutschland: die Augen auf! Achtet auf Automobile! Nachher: achtet auf Radfahrer in Mauererkleidung mit slavischen Typ!

Die Jagd auf die Millionen ist so wichtig wie die Vorbereitung einer großen Schlacht. Das Geld für die Mobilmachung hatte Rußland in Händen und wahrscheinlich hat es auch die Mittel für den Krieg auf einige Zeit. Aber für die Weiterführung des Krieges muß das Geld in bar aus Westeuropa, aus Frankreich, aus England hergeschafft werden, und das ist eine Aufgabe, die auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. 80 Millionen bedeuten eine halbe Woche Krieg. Man kann wohl in Rußland einstweilen zwei Drittel der Kriegskosten aus dem eigenen Lande decken durch zwangsweise eingetriebene Naturalien usw., aber nicht alles läßt sich auf diesem Wege aus dem eigenen Lande herbeischaffen, nicht einmal jetzt in der Vorbereitungszeit, viel weniger später, und darum kann man in diesen 80 Millionen einen maßgebenden Beitrag zu den russischen Kriegskosten auf die Dauer von wenigstens einer halben Woche sehen. Der glückliche Jäger dieser 80 Millionen erspart der Menschheit also wenigstens eine halbe Woche Kriegszeit.

Die Jagd auf die 80 Millionen der Russen ist eines der merkwürdigen Kapitel unserer sonst so düsteren Zeitgeschichte. Man kann es nicht alauben.

daß diese Durchschmuggelung Erfolg haben sollte. mal nicht in dem kriegerisch aufgeregten Element der Radfahrer in Mauererkleidung soll man nach der Bedeutung der Automobilüberfuge die Weiterführung suchen. In dieser Beziehung muß man sich aber die einfachen Tatsachen vorstellen: Ein Auto hält nur 2½ Tausend Mark. Ein Radfahrer, der eine gute Zeit 150 Kilo transportieren will, muß stark und ausdauernd sein, und wird auch nur kurz in der Lage sein, sich auf dem Rade so zu bewegen, daß er nicht auffällt. Zur Fortschaffung dieser Millionen wäre danach ein ganzes Heer von Radfahrern mehrere Hundert, nötig, und von denen müßte ein großer Teil unvermeidlich abgefangen werden. Ist also ganz ausgeschlossen, daß das ganze Geld kommt. — Eine Möglichkeit freilich ist die, daß das Geld in Deutschland vergraben wird. Das wäre nicht weniger angenehm für uns, da wir derartige Trümpfe des Feindes zu den Kriegskosten besonders gern empfinden müssen.

An dieser Stelle kann man vielleicht noch die Erwähnung, wie lange Rußland für den Krieg Geld kosten wird. Der Krieg wird Rußland täglich 80 Millionen kosten. Das ist eine Summe, die Rußland nur bei äußerster Anspannung seiner Inlandskräfte und ganz kleinen Teil wird aufbringen können. Wenn die Hälfte davon muß Frankreich und England aufbringen und wie lange das den Londoner und Pariser Kapitalisten einfallen wird, das ist eine andere Frage. Jedenfalls stehen wir, obwohl nicht so reich wie Frankreich und England, infolge dieser fabelhaften Ausbeute Rußlands finanziell zum mindesten nicht allzu schlecht da und können es sicher „solange aushalten“, unsere gesamten Gegner zusammen. Das ist auch ein Stückchen Trost im schweren Leid, und bietet die Hoffnung, daß die geldgierigen, stuppel- und geldlosen Londoner und Pariser Großkapitalisten das Bezahlen leid sein werden, besonders dann, wenn die deutsche Waffenerfolge das Vertrauen zu den Geldanlagen erschüttern werden.

Rußland und die Polen.

M. Der fürchterliche Druck, mit dem die Regierung des Zaren die polnischen Staatsbürger Rußlands zu Boden hielt, hat jetzt Gegendruck erfahren. Still hielten sich bisher die Polen unter der Hand der russischen Schergen, dem Symbol der russischen Blutzaren, geduldet. Lastete auch die Faust schwerer aller Russen schwer, unermesslich schwer, ihnen, sie haben sich nicht gemüht. Sie waren immer wieder die furchtbarsten Straßengerichte über als die Russen, die immer wieder rebellierten über immer wieder die furchtbarsten Straßengerichte über ergehen lassen mußten, daß das Fundament des Zarenthrons mit den bleichenden Gebeinen der russischen Freiheitshelden vor dem Zusammenbruch gestand. Ja, sie waren schlauer als diese Russen und als die Finnländer.

Es ist noch nicht lange her, da sah Zar Nikolaus zitternd wie Espenlaub mit schlotternden Knien, in seiner Garde umgeben, in Peterhof, während in der Hauptstadt des Landes das Volk sich zusammenrotte, um die Sklavenketten, die es knebelten, zu zerreißen. Da bewilligte der Zar alles, was das Volk wollte, den Finnländern sogar noch mehr, als dieses lang hatten. Aber der Jubel, den dieses Verlangen manifest hervorrief, wurde von den Knutenhieben der Kosaken erstickt. Und den Finnländern, er nahm nur ihre neuen Freiheiten wieder, er nahm auch noch die Gerechtigkeit, die sie schon früher hatten. In Moskau aber erhielt er ein Manifest, niemand gestraft werden sollte, der etwas heilen, geplant hatte. Er wollte die Wunden heilen, Kosaken geschlagen, und helfen, wo es ging. Die Stragen wieder aufbauen, die seine Kosaken Schutt und Asche verwandelt hatten. Da wog das geängstigte Volk wieder aus seinen Schlupfhor hervor, um ergriffen und an den Galgen der Verurteilten zu werden. Volle acht Tage lang hat damals der Zar mit seinen Knechten sein graufiges Handwerk ausüben und auf den sibirischen Steppen können Tausende von Abertaufende erzählen, wie sie das Opfer ihrer gläubigkeit, ihres Vertrauens auf des Zaren fälschlichen Wort geworden sind.

Die Polen waren schlauer. Sie warteten, bis die Zeit gekommen. Jetzt scheint sie da zu sein. Sie konnten man schon einige Zeit vor Ausbruch des Krieges mit Rußland merken, als der in Petersburg scheinende „Dziennik Polski“, der doch zweifellos den polnischen Führern in Rußisch-Polen in Verbindung steht, in einem

Wie immer Ihr Bescheid auch lauten möge, laßt Sie mich desselben nicht lange harren, und glauben Sie an die unwandelbare Treue Ihres ergebenen

Rudolf von Altem.
In tiefer Bewegung hatte Grifa dies lange Schreiben gelesen. Ihrem Herzen tat es unermesslich weh, von dem Manne nicht vergessen worden zu sein, welcher — sie durfte es wohl sagen — nicht nur ihre Jugendliebe, sondern die Liebe ihres ganzen verzerrten Lebens gewesen war, den sie in all den vielen bitteren Jahren des Leides und der Schmerzen nie vergessen hatte. Jetzt erfüllte sie das Verlangen mit tiefer, mut, daß auch in seinem Leben der dunkle Schatten, der sie überlagert hatte, sich auflösen würde. Sie wollte, daß sie das Leben wieder behalten habe, gewähre es ihr ein friedigendes Glückselbstfinden, sich sagen zu können, daß sie das Leben beide grausam seiner Zeit erhasst Stunden doch an die Freundin hatte verloren. dachte, bei dieser Rat und Beistand gesucht hatte. Kinde mehr sein zu dürfen als die wiesliche Gefährtin demselben je gewesen, bot ihr das an Liebe zu ihm, und sie gelobte sich, Olga all das an Liebe zu ihm, was sie durch Schicksal und Verhältnisse verloren hatte, Vater hatte vorenthalten müssen. Freilich, ihrem Leben würde das Hinzutreten einer neuen Person nur für die alten Leute und ihr Kind einen noch nun würde das naturgemäß anders sein. Das war ein krankliche Wesen würde der Pflege, alles dem zu tun, drängen, aber sie fühlte sich bereit, alles zu tun, weil sie in allem einen Liebesdienst sah, der dem Manne galt, welchem ihr Herz stets langen Jahren gewogen war. Genohnt, wie sie es seit langen Jahren gewohnt war, alles mit Papa Bertling zu tun, fragte sie um seine nospin Herz und Hand zu bieten, fragte sie um seine Billigung, welche er, obwohl er die Geschichte der Vergangenheit in dieser Phase nicht kannte, da sie mit ihm von Rudolf von Altem gesprochen hatte, und vorhinein überzeugt war, daß nur vornehm Impulse ihre Handlungsweise beeinflussen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

„Wir vergessen nichts“

Der Artikel ausführte: Wir haben die letzten Ereignisse mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit verfolgt, und so wird es fort sein, weil wir in diesem historischen Augenblick wohl wissen, was wir tun, und uns darüber klar sind, daß es auch um uns, vielleicht hauptsächlich um uns, da es um die Zukunft Polens geht, die wir nicht vergessen haben und nie werden. Rußland soll es wissen, daß in diesem Moment unsere Geschichte uns klar vor Augen stellt, daß die Ströme von Blut und Tränen, die das Land gingen, die Tausende von Galgen, die an den Wegkreuzungen ragten, und jene Märtyrer, die in eingetragenen Gräbtern ruhen, teurer als je zuvor sind. Von unserer Abrechnung mit Rußland haben wir nichts gestrichen, vieles in der letzten Zeit hinzugeschrieben.“

„Nun kommt hier die Sehnsucht der Polen nach Wiederaufrichtung ihres alten Königreichs zum Ausdruck, die in Rußland seit mehr als 100 Jahren durch Blut und Tränen wach erhalten ist. So nimmt es denn kein Wunder, wenn die Polen der russischen Polen Oesterreich, dem alten „Polen“, zuneigen und der fortschrittliche „Polen“ in der altpolnischen Hauptstadt bei Beginn der russischen Mobilmachung, anfangs nur gegen Oesterreich gerichtet zu sein schien.“

„Oesterreichische Staat gab seinen polnischen Mitbürgern seit zwei Generationen nationale Freiheit, politische Gleichberechtigung und eine große wirtschaftliche Freiheit; es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Bevölkerung diesem Staat loyal und wohlwollend gegenübersteht. Für diese Bevölkerung ist ein starkes und einheitliches Oesterreich notwendig.“

„Unter diesen Umständen die Oesterreichischen Polen zu Oesterreich-Ungarn stehen, bedarf keines besonderen Hinweis. In Rußland-Polen aber glaubt man den Tag gekommen, an dem der alte Traum erfüllt werden kann. Das seit langem heimlich gehegte Ziel, damit wagt man sich jetzt an die Verwirklichung, wo die deutschen Bataillone an den Grenzen stehen und diese schon über-

ein Aufruhr zu einem polnischen Aufstande von Warschau aus in ganz Rußland-Polen verbreiten. Sonstige polnische Parteien ist er nicht. Er erklärt die zukünftige Aktion der polnischen, auch der Frauen, und fordert dazu auf, die polnischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu beseitigen. Die polnischen Organisationen sollen genau über die Bewegungen der polnischen Behörden werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen und die Unabhängigkeit Rußlands zu proklamieren.“

„Der Aufstand kann uns unter den jetzigen Verhältnissen nur willkommen sein, solange er sich auf die Verwirklichung der Unabhängigkeit von Rußland be-

trachtet. Solche Folgen dagegen kann es haben, wenn auf die von deutschen und Oesterreichischen Polen Gebiete überspringt. In den drei Gebieten wohnen rund 15 Millionen Polen. Nun ist die Aufgabe des Aufstandes in Rußland-Polen zweifelslos ins eigene Fleisch schneiden, wenn man Bewegung sich auch über die überwiegend polnische Oesterreich und Preußens verbreiten. Wie es aber auch sein möge, wir glauben, daß sich der großpolnische Traum verwirklicht. Ein neues selbständiges Königreich Polen, aus den auf dem Wiener Kongreß an die dauernde Gefahr für Preußen und Oesterreich, die dann stets auf Angliederung der neuen Königreich hinielende Ansprüche ihrer Staatsangehörigen befürchten müßten.“

Das Eiserne Kreuz.

Am 5. August erfolgte Erneuerung. Es war eine schwere Zeit, als die Stiftung des Eisernen Kreuzes vor etwa 100 Jahren vollzogen wurde, wo man Gold für Eisen gab, konnte man die zur Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft von dem französischen Joch hinauszog. Und als dann zwei Menschenalter später die Befreiung des Vaterlandes nach Rußland, nach Oesterreich und sie uns den Heldenheldentum hinstellen, der Sohn des Stifter, Wilhelm I., der so manchem Krieger, der Heldentum, Größe, Ruhm und Einheit sein Schwert, auf die Heldenbrust gehetzt wurde. Der Inhaber des Eisernen Kreuzes hat sich unter Volk auf die Veteranen, die dieses Zeichen trugen, der jüngeren Generation ein Vorbild und Ansporn zu gleicher Tapferkeit.

Am 5. August der 100. Geburtstag des Stifter, Wilhelm I., der so manchem Krieger, der Heldentum, Größe, Ruhm und Einheit sein Schwert, auf die Heldenbrust gehetzt wurde. Der Inhaber des Eisernen Kreuzes hat sich unter Volk auf die Veteranen, die dieses Zeichen trugen, der jüngeren Generation ein Vorbild und Ansporn zu gleicher Tapferkeit.

Am 5. August der 100. Geburtstag des Stifter, Wilhelm I., der so manchem Krieger, der Heldentum, Größe, Ruhm und Einheit sein Schwert, auf die Heldenbrust gehetzt wurde. Der Inhaber des Eisernen Kreuzes hat sich unter Volk auf die Veteranen, die dieses Zeichen trugen, der jüngeren Generation ein Vorbild und Ansporn zu gleicher Tapferkeit.

Demgemäß verordnen Wir, was folgt:

1. Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll, wie früher, aus zwei Klassen und einem Großkreuz bestehen. Die Ordenszeichen sowie das Band bleiben unverändert, nur ist auf der Vorderseite unter dem W. mit der Krone die Jahreszahl 1914 anzubringen.

2. Die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienste auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für dahelst erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.

3. Die erste Klasse kann nur nach Erwerbung der zweiten verliehen werden und wird neben dieser getragen.

4. Die Verleihung des Großkreuzes ist nicht durch vorherige Erwerbung der ersten und zweiten Klasse bedingt. Sie kann nur erfolgen für eine gewonnene entscheidende Schlacht, durch die der Feind zum Verlassen seiner Stellungen gezwungen wurde, oder für die selbständige, von Erfolg gekrönte Führung einer Armee oder Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung.

5. Alle mit dem Besitze des Militärehrenzeichens erster und zweiter Klasse verbundenen Vorzüge gehen, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Ehrenzulage, auf das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse über.

Unverändert unter unserer höchstehenden kaiserlichen Unterschrift und beigebrudertem kaiserlichen Insigne.

Gegeben Berlin, den 5. August 1914.

Wilhelm K.

von Bethmann-Hollweg, von Tirpitz, von Schöner, von Breitenbach, von Trott zu Solz, Freiherr von Schorlemer, von Falkenhahn, von Loebell, Kühn, von Jagow.

Am 3. August 1841 errichtete Friedrich Wilhelm IV. eine Stiftung, nach der von den Inhabern des Ordens erster Klasse zwölf Senioren vom Offiziers- und zwölf Senioren vom Soldatenstand jährlich 150 Taler und von den Inhabern des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse 30 Taler aus dem Offiziers- und 30 Taler aus dem Soldatenstand jährlich 50 Taler Ehrensold auf Lebenszeit erhielten. Die Form des Eisernen Kreuzes tritt vielfach in den Attributen des Deutschen Reiches wieder. Durch Reichsgesetz vom 2. Juni 1878 wurde den Ritters ersten Klasse, die das Kreuz im Kriege gegen Frankreich in den unteren Chargen bis zum Feldwebel einschließlich erworben hatten, sowie den Inhabern zweiter Klasse, wenn sie zugleich das preussische Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse oder eine diesem gleich zu achtende Dienstauszeichnung besaßen, eine monatliche Ehrenzulage bewilligt.

So möge denn dieser Feldzug unter dem Zeichen des Eisernen Kreuzes ein glücklicher werden! Deutschland's Söhne ziehen jetzt mit flammender Begeisterung, in heiliger Vaterlandsliebe und mit dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg in den Kampf, die Hoffnung im Herzen, daß das Kreuzeszeichen demnächst ihre Brust schmücken wird, wenn sie zur friedlichen Arbeit aus Feindesland in die Heimat zurückkehren. Die aber, die zurückbleiben, ermahnt das Kreuz in seiner schlichten Einfachheit daran, daß eine ernste, eine eiserne Zeit angebrochen ist, die von einem jeden Opfer und Entagung fordert.

Das Recht in Kriegszeiten.

Arbeitgeber und -nehmer.

Nach der Kriegserklärung oder nach dem tatsächlichen Ausbruch des Krieges treten in den Rechtsverhältnissen zwischen Arbeitgebern und -nehmern gar mancherlei Veränderungen ein, während die Erklärung des Kriegszustandes oder die allgemeine Mobilmachung noch keine Veränderung irgendwelcher Rechtsbeziehungen zwischen den Parteien bewirkt; natürlich handelt es sich hierbei nur um das Gebiet des sogenannten Zivilrechts.

Für Geschäftsinhaber und für kaufmännische und gewerbliche Angestellte sind hierbei von Wichtigkeit vor allem die Einwirkungen des Krieges auf die Rechtsverhältnisse des Anstellungsvertrages. Beide Parteien behalten natürlich das Recht, von den gesetzlichen oder vertraglichen Kündigungsfristen Gebrauch zu machen. Daneben hat aber auch unter Umständen der Prinzipal das Recht zur sofortigen Entlassung.

a) Hinsichtlich der Gesellen und sonstigen gewerblichen Arbeiter treffen die Bestimmungen des Paragr. 123 Ziffer 8 und Paragr. 133e Ziffer 4 der Gewerbeordnung. Hiernach kann der Prinzipal seine gewerblichen Angestellten sofort entlassen, wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig oder durch Abwesenheit an der Verrichtung ihrer Dienste verhindert werden.

b) Für die kaufmännischen Angestellten kommt Paragr. 72 Nr. 3 des Handelsgesetzbuches in Betracht. Hiernach kann der Angestellte sofort entlassen werden, wenn er durch eine die Zeit von acht Wochen übersteigende militärische Dienstleistung an der Verrichtung seiner Dienste gehindert wird.

Es braucht hierbei nicht hervorgehoben zu werden, daß der Prinzipal nur diejenigen gewerblichen oder kaufmännischen Angestellten sofort entlassen kann, die zum Militärdienst eingezogen sind; ihnen braucht er auch den Lohn oder das Gehalt nur bis zum Tage der Entlassung auszusahlen. Den übrigen Angestellten gegenüber hat der Prinzipal nur das gesetzliche oder vertragliche Kündigungsrecht.

c) Wer nicht ein gewerblicher oder kaufmännischer Angestellter ist, sondern unter das bürgerliche Gesetzbuch fällt, wie z. B. Lehrer, angestellte Ärzte und dergleichen, kann nicht entlassen werden; diesen Angestellten kann also nur mit vertraglicher oder gesetzlicher Frist gekündigt werden. Auf Gehalt hat ein solcher zum Militär eingezogener Angestellter aber auch keinen Anspruch, da er keine Dienste leistet, so daß ihm gegenüber die Wirkung des Kriegsausbruchs genau dieselbe ist.

Es kann aber auch ein Prinzipal, der etwa selbst Kriegsdienste zu leisten hat oder dessen Betrieb durch den Krieg wesentlich berührt wird, gegenüber denjenigen Angestellten, die nicht zum Kriegsdienst herangezogen werden, zur sofortigen Aufhebung des Anstellungsvertrages schreiten. Diese Maßregel dürfte aber juristischen Bedenken unterliegen und anfechtbar sein, da der Prinzipal dem Gericht den Beweis erbringen muß, daß wirklich ein wichtiger Grund zu dieser Maßregel in seinen Verhältnissen vorliegt; selbst eine völlige Einstellung des Betriebes gibt dem Prinzipal aber nicht ohne weiteres das Recht zur fristlosen Entlassung seiner Angestellten.

Dr. Bortram, R.-M. beim kgl. Kammergericht Berlin.

Weinzeitung.

An die Herren Weingutsbesitzer und Winzer!

Die Peronospora breitet sich in den Weinbergen immer mehr aus und auch das Oidium ist an den Trauben zu finden. Um diesen Krankheiten wirksam entgegenzutreten, ist anzuraten:

1. Das Gipseln und Zwaden (Seizen) ist sofort auszuführen.
2. Sind alle Weinberge, die in den letzten 14 Tagen bis 3 Wochen nicht mit Kupfervitriolkalkbrühe gespritzt worden sind, alsbald nochmals mit einer 2%igen Brühe beiderseitig und gründlich von unten zu spritzen.
3. Ist sofort nach dem Spritzen nochmals eine feine Beschwefelung der Trauben mit Ventilato-Trezza-Schwefel oder mit Raylo-Kupferkalkschwefel oder mit Florus vorzunehmen.
4. Jungferber müssen bis Anfang September alle 8—14 Tage mit einer 1—2%igen Brühe gespritzt werden.

Schilling,

Obst- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.

△ **Oestrich**, 9. Aug. Ruhig und still liegen jetzt unsere Weinberge. Die jugendlichen Kräfte haben Hade und Karst mit den Waffen vertauschen müssen. Man spricht gar nicht mehr von Peronospora und Oidium, auch nicht von Reblaus und Sauerwurm, viel, viel ernstere Fragen beherrschen das Tagesgespräch und viel schwerere Sorgen lasten auf den Gemütern. Möge die Krisis ein gutes Ende finden und der Rhein mit Gottes Hilfe ein deutscher Strom bleiben! Während der letzten Woche sind die Herbstausichten etwas besser geworden. Es gingen zwar wieder verschiedene Gewitter mit vielem Regen nieder, aber es blieb warm, und die Sonne ließ sich nicht verdrängen. So ist die Peronospora doch etwas zum Stillstand gekommen, die Weinberge erholen sich wieder etwas, das Laub wird etwas grüner. Die Lederbeeren bilden sich jetzt aber doch nicht in solcher Menge wie befürchtet werden mußte. Die Trauben werden dicker und mitunter sind dieselben bereits ausgewachsen. Das Oidium tritt nur vereinzelt auf, nicht so stark wie während der letzten Jahre. Noch ist aber der Sauerwurm zu fürchten. Die Motten sind zwar nicht sehr zahlreich geflogen, aber dies ist immer nur eine schwache Hoffnung, nur ein trockener Nachsommer kann seinen Fraß mindern. — Im Geschäft ist es, wie nicht anders zu erwarten, gänzlich still.

— **Aus Rheinhessen**, 9. Aug. Merkwürdigerweise hat die Peronospora sich nicht weiter ausgebreitet, sondern scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Es ist dies in den gespritzten wie auch in den nichtgespritzten Weinbergen der Fall, wie der Einsender dieses durch eigene Besichtigung zweifelsfrei festgestellt hat. Da die Witterung gegenwärtig recht günstig ist, der Behang der Reben dabei recht gut, so bestehen gegenwärtig recht gute Aussichten. Allerdings kommt für die Winzer jetzt hinzu, daß durch den ausgebrochenen Krieg eine ganze Anzahl von Arbeitskräften, an denen es schon zu Friedenszeiten mangelte, dem Weinbau entzogen wurde. Auch die Winzer sind mit Herz und Seele dabei für das Vaterland einzutreten und deshalb haben sie die Hilfskräfte gerne, hin um nun, soweit sie zukaufen blieben das Doppelte zu leisten, um ihren Kriegern einen Erquickungstrunk zu verschaffen, den diese sicher verdienen. Sauerwurm ist in den Weinbergen vorhanden, weshalb man mit der Nikotinbehandlung stellenweise eingesetzt hat. Im allgemeinen freilich wird man Weinberge in der nächsten Zeit Weinberge sein lassen müssen. Geschäftlich ist gar nichts zu melden.

< **Von der Nahe**, 9. Aug. In der letzten Zeit wurden in den Gemarkungen des unteren Nahegebietes wieder mehrere Reblausherde entdeckt. So wurde ein solcher in der Gemarkung Münster bei Bingen gefunden. Es ist dies der vierte Herd in diesem Jahre. Die Peronospora hat in den Weinbergen sich recht stark ausgebreitet, wenn der von ihr angerichtete Schaden auch bis jetzt noch nicht außergewöhnlich groß ist. Die gegenwärtige ganz günstige Witterung scheint zu versprechen, daß die Peronospora eine weitere Ausbreitung nicht erlangt — wenigstens vorerst nicht — und damit ist schon viel gewonnen. In geschäftlicher Richtung zeigte sich bis Knapp vor dem Kriege recht viel Leben. Bezahlt wurden für die 1200 Liter 1911er 800—900 Mk., 1912er und 1913er 600 Mk. das Stück und mehr.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Gebrauchen Sie gegen Haarausfall und sonstige Haarleiden

Herzig's sehr bekanntes

Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 3.— Mk.

Kein Luxuswasser.

Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

Gustav Herzig, Wiesbaden,

Webergasse 10.

Filialen: Langgasse, Im Kaiser-Friedrich-Bad. Dotzheimer Strasse 51, am Bismarck-Ring.

Töchter- und Haushaltspensionat

Frau Dr. C. Grimm, Biebrich-Wiesbaden
Wiesbadener-Allee 30 (Villa Wilhelm)

Anmeldungen jederzeit
Sprechstunde: v. 12—1 u. 4—5 Uhr

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes.
Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketem.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.



Abbruch-Artikel

von besseren Villen etc., besonders Türen Fenster, Eisenträger, Säulen, Monterraahmen mit Scheiben für Rolläden, Klosetts etc.

Telephon Nr. 1894.

Schreinerei Gräf, Mainz Jakob-Dietrichstr. 1.

AUCH ANKAUF.

Schweissfüsse, Wundlaufen etc.

verhindert und beseitigt SOFORT nur

Vitek's

1 Tube 75 Pf. **Panax-Pasta** 1 Tube 75 Pf.

Bestens eingeführt in der österr.-ungar. Armee.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.

Überall zu haben.

In Oestrich: Expedition dieses Blattes.

Versand für Deutschland:

Linden-Apotheke Leipzig.

F. J. Petry

Dentist

BINGEN :: Mainzerstrasse 5^{1/10}
Telephon 256

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen aller Systeme in feinsten Ausführung zu konkurrenzlosen Preisen.



J. & G. Adrian

Bahnhofstr. 6 Wiesbaden Telefon 59

Umzüge im Rheingau

Möbeltransporte ohne Umladung von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes



1a. gekochtes Leinöl, Ltr. 68 Pfg.

Adler-Express, harttrock., best. Glanzöl, Lit. Mk. 1.20.

Oelfarben, in jed. gewünscht. Ton, kg v. 70 Pfg. an.

Spiritus-Lack, 6 verschied. Farben kg Mk. 1.—

Bernstein-Lack, 6 verschied. Farben kg Mk. 1.20,

1.40, 1.60.

Garten-Möbel-Lack, — Möbel-Politur,

Kaffee, eigener Röstung, v. Mk. 1.30 b. Mk. 2.—

Verlangen Sie meine Liste über die wertvollen Geschenke bei Kaffee, Tee und Kakao. — Preisliste gratis.

Sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität billigst.

Joseph Gierer, Mainz,

Augustinerstrasse 60-62. am Kirschgarten.

Ofengeschäft EHNES, Wiesbaden

Bismarckring :: Telefon 6534

Spezialgeschäft für Ofen und Herde, Porzellanöfen und Kamine mit Centralheizung.

Alleinverreter der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten zu den billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit u. ohne Dauerbrand

C. Fellmer, Eltville

Telephon 62

Oestreicher Silberstahl-Kronen-Sensen, Engl. Gussstahl-Schmiedesensen, Dengelgeräte, Sicheln, Wetzsteine, Heu- und Ernterechen, Sensenwürfe, Erntestricken, Wagenseile, Acker- und Weinbergspflüge.

Rebspritzen u. Schwefler,

Revolver-Verstäuber,

Batteriespritzen u. Füllpumpen

zur Bekämpfung der Rebkrankheiten u. Rebschädlinge

Sämtliche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen

Grösstes Etablissement d. Branche i. Rheingau.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geübten Wissen und Können dem Studium der weltberühmten

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem britischen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Russischen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar

Die Oberrealschule Der Präparand

D. Abiturienten-Exam. Der Mittelschullehrer

Der Einj.-Freiwillige Das Konservatorium

Die Handelsschule Das Lyzeum

Der gen. Kaufmann

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzelne Lieferungen à Mark 1.20.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Die Werke sind gegen mögl. Fälschung von Mark 1.20.

an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, setzen

keine Vorkenntnisse voraus und

haben den Zweck, den Studierenden

1. den Besuch wissenschaftlicher

Lehranstalten vollständig zu er-

setzen, den Schülern

2. eine umfassende, gezielte Bildung,

besonders die durch den Selbst-

unterricht zu erwerbende Kennt-

nisse zu verschaffen, und

3. in vortrefflicher Weise auf Examen

vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben

über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-

prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Gummi-Stempel

fertigt schnell und billigt an die

Wiesbadener Stempelfabrik und Gravier-Anstalt

Wolf & Remy :: Wiesbaden

Friedrichstr. 40 Ecke Kirchgasse

Abbruch-Materialien.

Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren

Glasabschlüssen, Bauholz usw.

Inhaber: **Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther,**

Dotzheimerstrasse 75.

M. Platz, Wiesbaden.

Telephon 6175

offert billigt: Wandplatten für Küchen, Eingänge

Läden etc., Kachelöfen, Herde in jeder Ausführung

Verlangen Sie Besuch und Offerte unverbindlich!

Arbeitspferd

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition

dieses Blattes.



M. Müller

Holzhandlung, Niederwalluf

Lager in

sämtlichen Kehlleisten

u. Drechslerwaren.

Dachpappe,

Platt- und Falz-Ziegeln.

Erfindungen

werden reell und sachgem. (von

einem erf. Fachmann) pro-

visions- und kostenfrei geprüft und

nupbar gemacht.

Patentingenieur **Heinr. Heidfeld**

Mainz, Martinsstr. 80.

Broschüre über Patentwesen

kostenlos.

Für Sportkleidung

verlange man

Schneesternwolle

beste Jackenwolle

mit

Gratis-Arbeits-Anleitung

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert

von **Bahrenfeld**

Stern

FABRIK

Matadorstern

beste Schweisswolle

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten

Stark-Extra-Mittel-Fem

(billigste)

Sternwollspinnerei, Altona-Schleswig

Privat-

Mal-, Zeichen- u. Modellier-

Unterricht.

Andr. Schepp, Mainz

Wibinistrasse 11, Weller.

200 Haarzöpfe

à Mk. 1.50, 1.90, 2.40 u. 3.00

ohne Kordel von Mk. 3.90 an

J. HYMON, Mainz

Stadthausstr. 1

Stadthausstr. 1

Stadthausstr. 1

Stadthausstr. 1

Stadthausstr. 1

Stadthausstr. 1

Stadthausstr. 1